



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Reise nach Israel

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.32.31

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-20851](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-20851)

Reinhold Stecher

Reise nach Israel

Wie das Flugzeug den Sinkflug Richtung Tel Aviv beginnt und drunten im tiefblauen Mittelmeer die Insel Zypern vorbeizieht, bin ich eigentlich froh, daß ich mir das Heilige Land bis jetzt aufsparen mußte. Es ist nicht nur eine Reise persönlicher Pilgerfrömmigkeit, biblischen Interesses und das Geheimnis eines Bodens, den das menschgewordene Wort betreten hat (das alles würde ja als Reisemotivation völlig reichen). Aber es ist noch etwas hinzugekommen. Ich bin eingeladen. Neben mir sitzt der Oberrabbiner Chaim Eisenberg von Österreich und die Frau Präsidentin der israelitischen Kultusgemeinde von Innsbruck Frau Dr. Esther Fritsch mit ihrem Gemahl, und der so umsichtige Dr. Vonnach von der theologischen Fakultät, der im christlichen Bereich mein Führer sein wird. Ich darf Gast bei dem Volk sein, dem Jesus, seine Mutter und seine Jünger angehört. Der Bürgermeister von Jerusalem hat mich eingeladen. Und mit dem Sinkflug nach Tel Aviv sinkt im Jahre 1999 auch ein Jahrtausend. Ein dunkles, belastetes, schuldbeladenes Jahrtausend, was das Verhältnis von Christen und Juden betrifft. Ein Jahrtausend, das von irriger Schriftauslegung, unzulässiger Verallgemeinerung, falschen Vorurteilen, magischem Sündenbock-Denken und bestürzenden Brutalitäten gekennzeichnet war, die das Inferno des 20. Jahrhunderts mit vorbereiteten. Ich sinke gern mit diesem Jahrtausend auf den Flugplatz von Tel Aviv zu - und ich möchte es weit, weit zurücklassen. Die Schubumkehr des Jets bei der Landung hat etwas Symbolisches. Sie erinnert mich an die Schubumkehr im Verhältnis der Kirche zu den Juden, damals, als Johannes XXIII im Cockpit saß.

Es geht mit dem Taxi der Stadt Jerusalem rasch durch die Ebene, hinauf in die Berge von Judäa, vorbei an Modin, wo die Makkabäer den Freiheitskampf begonnen haben, vorbei an den Wegen, die ein David, ein Petrus, ein gefangener Paulus gewandert sind - hinunter zur Küste. Es gibt kein Land der Welt, in dem die Steine so gesprächig sind.

Im Sheraton-Hotel in Jerusalem erwartet mich ein unvergeßlicher Blick. Ich wohne im 20. Stockwerk. Vom Balkon aus liegt mir das ganze alte Jerusalem zu Füßen, mit den vielen Türmen und dem Felsendom, dem Ölberg und dem Berg des Ärgernisses im Süden. Und der Blick schieft weit hinunter, bis zu den Höhen von Bethlehem. Es ist eine heilige Welt. Tausendmal bin ich in Religionsstunden und Predigten über diese Täler und Hügel gewandert, hab sie auf die Tafel gezeichnet und in Büchern und Fotos studiert. Und jetzt, mit 78 Jahren, darf ich das sehen. Und ich darf es betrachten im Bewußtsein, daß zwar eine heilige, aber auch eine komplizierte und spannungsgeladene Welt vor mir liegt. Aber mit meiner Reise liegt ein Hauch von Versöhnung über allem - und ich bin mir sicher, daß dieser Hauch von Versöhnung im Sinne dessen ist, der da drüben auf Golgotha gestorben ist.

Und so kommt es zur Begegnung mit Menschen, die immer noch ein Stück Österreich mit sich herumtragen, trotz aller Wunden der Vergangenheit, und die trotz dieser Schatten von der Musik Mozarts und Schuberts schwärmen, von der Landschaft und vom Apfelstrudel. Es ist bei aller Herzlichkeit dieser Treffen - ein alter Jude aus Innsbruck kommt eine Stunde mit dem Taxi angereist - immer auch ein Stück Wehmut dabei und Beschämung. Der Oberrabbiner von Israel, Lau, erzählt mir, daß von 47 Verwandten in Polen und Galizien ganze 5 überlebt hätten. Er erzählt es nur leise und nebenbei, aber mir dämmert immer wieder, wieviel guter Wille zum Neuanfang da sein muß - wie auch bei Prof. Alexander Jakob Allerhand, dem Judaisten aus Wien, der auch mit von der Partie ist und der für seine Versöhnungsbemühungen einen hohen päpstlichen Orden erhielt. Auch er hat als Kind allein überlebt.

Die Reise hinunter durch die Wüste nach Jericho und durchs immergrüner werdende Jordantal hinauf ist eine Fahrt durch eineinhalb Jahrtausende biblischer Erinnerungen, die schließlich an einem wunderbaren Abend am See Genesareth im leisen Spiel der Wellen am Strand des Hotels einen friedvoll-besinnlichen Abschluß finden, gerade so, als dieses Spiel der Wellen im Dunkel der Nacht so ewig und unermüdlich wie die Spiele der göttlichen Liebe, die dieser See einst gesehen hat. Der nächste Tag gilt den grünen Bergen Galiläas, dem Seligkeiten und dem Tabor,

1.3.1.32.31

Bei der heiligen Messe in der Höhle des Hieronymus in Bethlehem , in der einst die berühmteste lateinische Übersetzung der Schrift wientstand, und in der Zelebration auf dem Grab Jesu findet die Reise ihre leisen Höhepunkte . Und übrigbleibt ein tiefer Dank an Gastgeber und Begleiter . Wie die Austrian Airlines von Tel Aviv abheben , hebt mit der Maschine auch die Hoffnung auf ein neues , anderes Jahrtausend ab , was das respektvolle Miteinander von Juden und Christen betrifft.

Reinhold Stecher

REISE NACH ISRAEL

Wie das Flugzeug den Sinkflug Richtung Tel Aviv beginnt und drunten im tiefblauen Mittelmeer die Insel Zypern vorbeizieht, bin ich eigentlich froh, daß ich mir das Heilige Land bis jetzt aufsparen mußte. Es ist nicht nur eine Reise persönlicher Pilgerfrömmigkeit, biblischen Interesses und das Geheimnis eines Bodens, den das menschgewordene Wort betreten hat (das alles würde ja als Reisemotivation völlig reichen). Aber es ist noch etwas hinzugekommen. Ich bin eingeladen. Neben mir sitzt der Oberrabbiner Chaim Eisenberg von Österreich und die Frau Präsidentin der israelitischen Kultusgemeinde von Innsbruck, Frau Dr. Esther Fritsch mit ihrem Gemahl, und der so umsichtige Dr. Vonnach von der theologische Fakultät, der im christlichen Bereich mein Führer sein wird. Ich darf Gast bei dem Volk sein, dem Jesus, seine Mutter und seine Jünger angehörten. Der Bürgermeister von Jerusalem hat mich eingeladen. Und mit dem Sinkflug nach Tel Aviv sinkt im Jahre 1999 auch ein Jahrtausend. Ein dunkles, belastetes, schuldbeladenes Jahrtausend, was das Verhältnis von Christen und Juden betrifft. Ein Jahrtausend, das von irriger Schriftauslegung, unzulässiger Verallgemeinerung, falschen Vorurteilen, magischem Sündenbock-Denken und bestürzenden Brutalitäten gekennzeichnet war, die das Inferno des 20. Jahrhunderts mit vorbereiteten. In sinke gern mit diesem Jahrtausend auf dem Flugplatz von Tel Aviv zu – und ich möchte es weit, weit zurücklassen. Die Schubumkehr des Jets bei der Landung hat etwas Symbolisches. Sie erinnert mich an die Schubumkehr im Verhältnis der Kirche zu den Juden, damals als Johannes XXIII im Cockpit saß.

Es geht mit dem Taxi der Stadt Jerusalem rasch durch die Ebene, hinauf in die Berge von Judäa, vorbei an Modin, wo die Makkabäer den Freiheitskampf begonnen haben, vorbei an den Wegen, die ein David, ein Petrus, ein gefangener Paulus gewandert sind. Es gibt kein Land der Welt, in dem die Steine so gesprächig sind.

Im Sheraton-Hotel in Jerusalem erwartet mich ein unvergeßlicher Blick. Ich wohne im 20. Stockwerk. Vom Balkon aus liegt mir das ganze alte Jerusalem zu Füßen, mit

den vielen Türmen und dem Felsendom, dem Ölberg und dem Berg des Ärgernisses im Süden. Und der Blick schweift weit hinunter, bis zu den Höhen von Bethlehem. Es ist eine heilige Welt. Tausendmal bin ich in Religionsstunden und Predigten über diese Täler und Hügel gewandert, hab sie auf die Tafel gezeichnet und in Büchern und Fotos studiert. Und jetzt, mit 78 Jahren, darf ich das sehen. Und ich darf es betrachten im Bewußtsein, daß zwar eine heilige, aber auch eine komplizierte und spannungsgeladene Welt vor mir liegt. Aber mit meiner Reise liegt ein Hauch von Versöhnung über allem – und ich bin mir sicher, daß dieser Hauch von Versöhnung im Sinne dessen ist, der da drüben auf Golgotha gestorben ist.

Und so kommt es zur Begegnung mit Menschen, die immer noch ein Stück Österreich mit sich herumtragen, trotz aller Wunden der Vergangenheit, und die trotz dieser Schatten von der Musik Mozarts und Schuberts schwärmen, von der Landschaft und vom Apfelstrudel. Es ist bei aller Herzlichkeit dieser Treffen – ein alter Jude aus Innsbruck kommt eine Stunde mit dem Taxi angereist – immer auch ein Stück Wehmut dabei und Beschämung. Der Oberrabbiner von Israel, Lau, erzählt mir, daß von 47 Verwandten in Polen und Galizien ganze 5 überlebt hätten. Er erzählt es nur leise und nebenbei, aber mir dämmert immer wieder, wieviel guter Wille zum Neuanfang da sein muß – wie auch bei Prof. Jakob Allerhand, dem Judaisten aus Wien, der auch mit von der Partie ist und der für seine Versöhnungsbemühungen einen hohen päpstlichen Orden erhielt. Auch er hat als Kind allein überlebt.

Die Reise hinunter durch die Wüste nach Jericho und durchs immer grüner werdende Jordantal hinauf ist eine Fahrt durch eineinhalb Jahrtausende biblischer Erinnerungen, die schließlich an einem wunderbaren Abend am See Genesareth im leisen Spiel der Wellen am Strand des Hotels einen friedvoll-besinnlichen Abschluß finden, gerade so, als wäre dieses Spiel der Wellen im Dunkel der Nacht so ewig und unermüdlich wie die Spiele der göttlichen Liebe, die dieser See einst gesehen hat. Der nächste Tag gilt den grünen Bergen Galiläas, dem der Seligkeiten und dem Tabor.

Bei der heiligen Messe in der Höhle des Hieronymus in Bethlehem, in der einst die berühmteste lateinische Übersetzung der Schrift entstand, und in der Zelebration auf

1.3.1.32.31

dem Grab Jesu findet die Reise ihre leisen Höhepunkte. Und übrigbleibt ein tiefer Dank an Gastgeber und Begleiter. Wie die Austrian Airlines von Tel Aviv abheben, hebt mit der Maschine auch die Hoffnung auf ein neues, anderes Jahrtausend ab, was das respektvolle Miteinander von Juden und Christen betrifft.